Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 8 (1842)

**Heft:** 5-6

Artikel: Jahresbericht des schaffhauserischen Schullehrervereines ob der Enge

: vorgetragen in der Vereinssitzung den 7. April 1842

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865895

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den sich aber wohl hüten, dabei auf Kosten des Ges meindeschullehrerstandes zu verfahren. Bergessen wir Lehrer insgesammt nur nie, daß wir in der Hauptsache das gleiche Ziel verfolgen: die Ausbildung der vaterläns dischen Jugend. Thut nur jeder das Seinige, sei es in einer niederern oder höheren Sphäre, so wirken wir Alle zum Segen des Vaterlandes.

Jahresbericht des schaffhauserischen Schullehrerver= eines ob der Enge, vorgetragen in der Vereins= sitzung den 7. April 1842.

## Werthe Freunde!

Die Statuten unsers Vereines verlangen einen Jahresbericht über die Verhandlungen jedes Jahres — und warum sollten sie es nicht? Leben wir doch im Zeit= alter der Bereine, und ein Berein ohne Jahresbericht läßt sich in unserer Zeit nicht wohl benken. Reinem von und wird es schon entgangen sein, wie sehr die Bereine jeglicher Urt (religiöser, wissenschaftlicher, po= litischer und aller möglichen Zwecke) sich mehren, und welchen bedeutenden Einfluß dieselben auf die jetige Stellung der menschlichen Gesellschaft ausüben. Sie find ein Zeichen der Zeit, welches verdiente, gründlich durch= dacht und dargestellt zu werden, sowohl nach seiner gu= ten als nach seiner bosen Seite. Unter der zahllosen Menge dieser Vereine und Jahresberichte, worüber freilich England und die vereinigten Staaten Nordamerika's das Meiste liefern, befindet fich auch unser Schullehrer= verein der östlichen Sälfte unfers auf fieben Quadrat= meilen geschätzten Kantons. Er verschwindet freilich wie ein Nichts in der ungeheuern Zahl der mannigfal= tigsten Vereine, ja er nimmt eine sehr untergeordnete Stufe ein gegenüber so mancher Schullehrervereine Deutschlands und selbst unsers Vaterlandes. nach der Zahl der Glieder, sondern nach dem Zwecke ist ein Verein zu schätzen, und wenn eine Gesellschaft auch mit wenig Kräften tren wuchert, so kann sie, wie der Einzelne, ein größerer Segen werden, als da, wo größere Mittel und Kräfte nicht treu verwendet oder wohl aar migbraucht werden. Wie segendreich ein Schullehrerverein werden kann, bedarf hier nicht noch erst langer Beweisführung, um so weniger, als dieser Gegenstand unlängst von einem Mitgliede durch einen ansprechenden Aufsatz zur Sprache gebracht worden ist. Es ift zu gedeihlichem Wirken überaus dienlich, daß Umtebrüder, dienen sie nun der Schule oder der Rirche, von Zeit zu Zeit fich zusammenfinden, um über ihr Umt und ihre perfönlichen Erfahrungen sich Mittheilungen zu machen, die verschiedenen Theile ihres Umtes gemein= schaftlich zu beleuchten, um so belehrter und gestärfter wieder nach hause ins Amtsleben zurückfehren zu kön= Wir werden es deßhalb den Behörden nur verdanken können, daß sie jährliche gemeinschaftliche Besprechungen der Inspektoren und Lehrer angeordnet ha= ben, wodurch aber natürlich ein freier Berein nicht überflüssig gemacht wird. Ja, wie weit nun dieser unser Verein seinem schönen Zwecke entsprochen habe, soll auch dieser Jahresbericht uns zum Bewußtsein bringen helfen.

Indem ich nun zu demfelben übergehe, muß vor Allem bemerkt werden, daß das Wort "Jahresbericht" hier in einem von dem gewöhnlichen etwas verschiedenen Sinne zu nehmen ist, nämlich nicht als Bericht über ein Jahr, sondern über mehrere Jahre. löblicher schaffhauser Sitte, viele Gesetze zu machen und dieselben nicht zu halten, ist seit dem 29. März 1837, also seit fünf Jahren, meines Wissens kein Sahresbericht mehr erstattet worden. Der gegenwärtige Bericht= erstatter will es aber, um Migverständnisse zu verhüten, nur gleich bekennen, daß auch er felbst vielleicht mehr als fünf Jahre gewartet hätte, wenn er nicht von dem verehrten herrn Präsidenten an seine Pflicht ermahnt worden ware. Und daß ich's nur heraussage bei diefer Gelegenheit: Unordnung ist eine Schaffhauser-Rrankheit. Wir nehmen und nicht die Muhe, genau fennen zu lernen, was wir zu thun haben, und wenn wir es wissen, so thun wir's nicht, weil wir es nicht zu rechter Zeit

Mehr als ein Mal ist es mir und Andern begege net, sogar in wichtigen Sigungen, gewisse bestehende Ordnungen und Gesetze gar nicht zu kennen, die man doch hatte kennen können, wenn man sich dafür Mühe gegeben hatte. Doch dieses Nichtwissen ist nicht das Schlimmste; ach, wir wissen in vielen Källen, was wir zu thun haben und — thun es nicht aus Trägheit und besonders aus Mangel an rechter Gintheilung der Zeit, und weil wir dem goldenen Sprüchlein: "Was du zu thun hast, das laß nicht austehen!" so sehr abhold sind. Wie unordentlich z. B. geht es nicht in unferm und andern Vereinen unsers Kantons mit der Zirkulation der Auffätze zu! Anstatt die erste halbe Stunde, welche man erübrigen kann, dem Ankömmling zu widmen, legt man ihn bei Seite, vergendet die halbe Stunde oder verwahrt den Auffatz so gut, daß man ihn selber nicht mehr findet; oder man behält ihn einige Tage und Wochen, obwohl man weiß, daß man durchaus zum Gesen feine Zeit hat. Warum sich nicht so bald als möglich Dieses Gastes entledigen? - Ferner fenne ich Bereine, wo jedes Mitglied schon Sahre lang zum Voraus weiß, daß und wann es einen Auffatzu liefern bat. anstatt sich mit einem Gegenstande vertraut zu machen, wartet man, bis die Reihe an uns kommt, verspricht den Aufsatz zu machen, aber man macht ihn boch nicht gleich, sondern wartet bis ein paar Wochen vor der Situng: da wird dann schnell etwas zusammengeschrieben, mas vielleicht an sich gut, aber gewöhnlich nichts Ganzes, Wohlgeordnetes ist, und wenn zufällig noch hänsliche und andere Abhaltungen kommen, geräth man - und zwar verdienter Weise - in Unast und Noth. Und so geht es uns Schaffhausern mit dem Briefschreiben und hundert andern Dingen. Ich bin überzeugt, daß wir Geistliche und ihr Schullehrer manches schöne Buch mehr lesen und für unfer Umt uns ausbilden könnten, wenn wir die Zeit beffer zu Rathe hielten und Alles zu guter Zeit thaten.

Ich bin nun freilich aus dem Berichte heraus in eine Strafpredigt gefallen: sie gilt aber auch mir, und in der Hoffnung, daß Niemand diese Abschweifung übel

aufnehmen werde, fehre ich zu dem eigentlichen Zwecke dieses Auffaßes zurück.

- Was vorerst den Personalbestand unsers Bereines betrifft, so ist derselbe seit dem März 1837 um sechs Glieder gewachsen; welcher Zuwachs freilich wieder aufgewogen wird durch den Austritt von sechs Gliedern, von welchen seitdem eines der begabtesten aus dieser Welt abgerufen worden ist. Der Verein zählt gegenwärtig 24 Glieber. Mit Dank werden wir es Alle erkennen, daß seit diesen fünf Jahren solten eine Sigung verging, ohne daß sich einer oder mehrere Chrengäste, Geistliche oder Schullehrer, einfanden, welche uns aus dem Schape ihrer Erfahrung viel Berdankens= werthes mittheilten. Bu besonderm Danke find wir vorzüglich Herrn Seminarlehrer Lang für seine öftern Besuche vervflichtet. Je wünschenswerther es sein muß, daß er in Verbindung mit seinen ehemaligen Zöglingen bleibe, und je weniger es ihm möglich ist, bei der so spärlich zugemeffenen Mußezeit dieselben in ihren Schulen zu besuchen, desto wichtiger ist es, dieselben beisammen zu seben, wo so manche gute Winke ertheilt werden fonnen.
- Der Sitzungen wurden in diesen fünf Jahren 23 gehalten, von welchen leider einige fehr nachlässig be= Möge Jeder von uns, der dem Bereine sucht wurden. als Glied angehört, das Besuchen desselben sich zur wirklichen Gewissenspflicht machen, von deren Befolgung ihn einzig höhere Pflichten gegen sich selbst, z. B. bei Rrankheit, oder gegen die Seinen abzuhalten vermögen. Ich bin oft erstaunt zu lesen, wie Männer, die ungeheure Amtslasten zu tragen haben, z. B. der englische Minister Veel oder der Bischof von London, dabei noch in so vielen Sitzungen für religiöse und andere Zwecke, Schulgesellschaften, Missionsvereinen u. a. m., erscheinen und als Redner auftreten können. Woher nehmen diese Leute die Zeit? Oder ist dort der Tag länger? Dber kommt es nicht vielmehr daher, weil sie die Zeit besser einzutheilen vermögen, als wir, und in ihrer Pflichterfüllung treuer sind? — Doch schien es in der lettern Zeit mit dem Besuche der Situngen beffer zu

werden. — Hinsichtlich des Versammlung eortes hat man eine löbliche Abwechslung beobachtet, und es ist aus mehrern Gründen zu wünschen, daß einmal wes nigstens jeder Ort, worin ein Vereinsglied wohnt, bestucht werde.

Die wichtigste Stelle in den Zusammenkunften nimmt der jedes Mal vorzulesende Auffat und deffen mundliche oder schriftliche Rezension ein. Es wurden 22 Auffätze und eine schriftliche Rezension vorgelesen, und nur ein einziges Mal fand aus Mangel einer schrift= lichen Arbeit freie Besprechung über das Memoriren Statt. Es wird nicht ohne Interesse sein, hier ein Berzeichniß der Gegenstände dieser Auffätze zu erhalten. "Ueber den Choralgesang in Volksschulen. — Lehre der Rhythmik bei Kindern. — Einleitung in das eigentliche Bifferrechnen. — Abrif des Schönschreibeunterrichtes. — Abermals Ginleitung ins Zifferrechnen. — Abrif bes Rechtschreibeunterrichtes. — Ueber das Schulgebet. Vor- und Nachtheile des Monitorenwesens. — Mancher= lei Erfahrungen aus meinem Schulleben. — Ueber die Uebung im Ausschlagen von Bibelstellen in den Schulen. - Wie nöthig dem Schullehrer die Renntniß der Weltgeschichte sei. — lleber die Schulversaumnisse. — Ratechisation über das Gleichniß vom verlornen Sohne. — Rezension derselben. — Zusammenstellung und Bergleichung der Feste des alten und des neuen Bundes. — Abrif der Geographie von Palastina. — Abrahams Le= benslauf. — Ueber den Unterricht in der biblischen Geschichte. — Nothwendigkeit, Zweck und Nuten der Schullehrervereine. — Was kann und soll der Schullehrer zur Einführung unsers erneuerten Gesangbuches beitragen? — Die Herleitung und Ausbildung der Molltonarten. — Bergleichung der irdischen und der geistigen Mernte.

Man sieht aus dieser Jusammenstellung mit Vergnüsgen, wie mannigfaltig und zweckmäßig die Auswahl der behandelten Stoffe war, und wie gut sich unser Verein bisher von solchen Gegenständen entfernt hielt, welche den Kopf wohl unendlich aufblasen, das wahre Wohl der Schule aber untergraben. Hinsichtlich der Ausfühzung jedoch dieser Gegenstände ist wohl Keiner unter

und, der nicht von seinen eigenen Leistungen, wie mehr oder weniger von denen der Andern, erkennte und befennte, wie weit dieselben hinter dem Ziele zurückgeblie= ben find. Ift es nicht Jedem von und so ergangen, daß er die Aufgabe seines Auffatzes anfänglich als eine leichte betrachtete und beren mannigfaltige Schwierigkeis ten erst einsah, je mehr er sich in den Gegenstand hin= einarbeitete! Es fehlt uns oft nicht an guten Gedan= ken; aber die Runst besteht darin, dieselben geordnet und deutlich vorzutragen. Dieses wird demjenigen doppelt schwer, welcher selten Gelegenheit hat, Schriftliches auszuarbeiten, und nicht viel Zeit, durch Bücherlesen sei= nen Styl zu bilden. Es muß daher gewiß von unsern Schullehrern als eine Wohlthat, nicht als eine Last angesehen werden, daß sie alljährlich bei der Inspektorats= zusammenkunft einen Aufsatz vorzulesen haben. wird sich mit der Zeit in diesem Stücke Bieles verbes= fern, und ich möchte vorläufig Jedem von uns, der wie= der einen Auffatzu bringen hat, anrathen — ich spreche aus Erfahrung -, vor dem Schreiben fich den Bedankengang und die Eintheilung des Auffatzes so klar als möglich zu machen.

Bei der mündlichen Rezension der Aufsätze wäre es wünschenswerth, daß die verehrten Mitglieder des Berseines sich mehr über den Aufsatz selber oder doch über den verhandelten Gegenstand aussprächen. Die Rezension will nicht bloß das an den Aufsätzen Tadelnswertherügen, sondern das von den Berfassern Gesagte bestätigen, weiter aussühren, durch Anderer Erfahrung besleuchten. Gewiß könnte es nur gewinnreich sein, wenn jeder Lehrer vor der Sitzung sich auf den zu verhans delnden Gegenstand — und derselbe ist doch meistens bekannt — vorbereitete.

4. Außer den durch die Auffätze angeregten Gegensständen wurden bisweilen auch noch andere bei der deßehalb erhobenen Um frage zur Sprache gebracht, jedoch nicht so viele, als man hätte wünschen mögen. Gewiß macht jeder Lehrer Erfahrungen erfreulicher und betrüsbender Art, deren offene Mittheilung und Besprechung ihm selber und den Uebrigen von Gewinn sein kann.

Gewiß hat jeder Lehrer über einzelne Punkte des Unterrichts oder der Schulzucht Fragen zu machen, deren köfung so nöthig und durch vereinte Besprechung meistens so leicht ist! Je offener wir gegen einander sind, desto ersprießlicher werden unsere Zusammenkünfte sein. Sollte ein Lehrer Bedenken tragen, ob, was er vorbringen möchte, angemessen sei, so kann er ja darüber seine Umtsbrüder oder den Präsidenten vor der Sitzung fragen.

5. Nach den Statuten foll jedes Mal, wo möglich, eine Uebung im vierstimmigen Chorgefange vorgenommen werden, und zwar unabhängig von dem Anfangs und Schlußgesang. Es ist nun, meines Wissens, bisher theils aus unserm aiten Gesangbuche, theils aus dem Züricher = Gesangbuche, theils aus den Probe= beften unseres neuen Gesangbuches gesungen worden. Der Wunsch, es möchten auch Figurale vorgenommen werden, ist — ich weiß nicht warum — bis jest noch nicht in Erfüllung gegangen, und vor der hand wird er um so weniger in Erfüllung geben, als wir aller= dings an unserm neuen Gefangbuche genug zu thun ha= Doch wünsche ich, man möchte diesen Plan nicht für immer fallen lassen; denn ein rechter Kiguralgefang übt das musikalische Organ, die Sicherheit im Treffen der Tone, die Taktfestigkeit und den Ginn fur Dynamik ungemein; von dem Vergnügen der schönen Darstellung eines schönen Stuckes nicht zu reden.

Woher kommt es aber, daß unser Gesang in unserm Bereine fast durchweg nicht ansprechend, nicht schön, nicht erhebend ist, so viel ich wenigstens verstehe? Man sollte doch denken, eine Gesellschaft von 16-20 Leusten, die den Gesang verstehen und sogar Vorsängeramt haben, sollte weit besser singen. Und ich bemerke noch, daß auch andere Glieder unsers Vereines, einfache Landsschullehrer, diese Wahrnehmung gemacht haben. Ich vermag die Ursache davon nicht anzugeben. Nimmt man vielleicht die Sache zu leicht? Sind vielleicht die Stimmen nicht recht vertheilt? Wie dem auch sei, in diesem Stücke muß es besser werden; Jeder von uns muß hier helfen. Unser Gesang muß namentlich auss drucksvoller und, bei aller Stärke, seiner werden. Hier,

bei diesen Zusammenkunften, ist die schönste Belegenheit, die Stimmorgane auszubilden; auf unsern Gemeinden, im Kreise der Ungeübten, lernen wir es nicht, weil wir da felber zu lehren haben. Darum ist es gewiß sehr nöthig, daß wir eine Zeit lang die Gefangübung mehr ausdehnen, als bisher. Jeder mag und foll diejenigen Melodicen in Vorschlag bringen, welche er gesungen zu wissen wünscht. Auch wird es dienlich sein, von Zeit zu Zeit eine Melodie zu zergliedern, um den Bau derselben, die Karmonieenfolge, die Verwandtschaft der Ton= arten, die eigenthümlichen Schönheiten derfelben u. f. w. nachzuweisen. Wenn wir jedes Mal zu rechter Zeit ans fangen, alles Zeitraubende vermeiden und ein halbes Stundchen zusetzen, so ift Bieles zu erreichen. ist wahrlich nöthig; denn gewiß ist die Befürchtung nicht grundloß, es durften manche Melodieen von einzelnen Gemeinden, nicht ohne Schuld der Lehrer, von vorn herein — darf ich den scharfen Ausdruck gebrauchen? — Je williger, ja selbst ungestümer, verpfuscht werden. unsere Leute zu bem neuen Gefange sich zudrängen, desto vorsichtiger muffen wir sein und das Gifen, dieweil es warm ist, schmieden, aber nicht verkehrt.

Dieses, wertheste Freunde, ist nach bestem Wissen und Gewissen der Bericht über die letzten fünf Jahre unsers lieben Vereines. Jeder von uns ist verpflichtet, das Mangelnde daran zu ergänzen, das Unrichtige zu Freimuthig ist dasjenige, mas einer Berbesserung bedarf, bezeichnet worden, ohne daß ich befürchten mußte, die Empfindlichkeit des Ginen oder Un= dern zu reizen. Denn daß dieses nicht geschehen wird, dafür bürgt mir jene schöne Eigenschaft, welche unsern Berein, so lange ich ihn zu kennen die Ehre habe, ziert und die zugleich die sicherste Gewähr für dessen Fortbestehen ist, nämlich der einträchtige, freundschaftliche Sinn, welcher uns Alle zusammenhalt. Unfer Berein zählt Männer von verschiedenem Alter, verschiedenem Stande, verschiedenen Baben, verschiedenen Ausichten, die fich auch im Schoose ber Sitzungen zu erkennen geben; aber die gegenseitige Achtung und Liebe, welche freilich noch einen tiefern, göttlichen Grund hat, wie

ich hoffe, halt Alle zusammen, und die edle Freimuthige feit, welche unter uns waltet, erhalt das Gange in schöner Bewegung und bewahrt es vor dem Tode der Diese Gintracht ist um so wohlthuender in einem Vereine, an welchem neben den Schullebrern auch Beiftliche Theil nehmen, als anderwarts das Miftrauen zwischen den Lehrern der Kirche und der Schule, zum großen Nachtheile des armen Volkes, überhand zu nehmen droht. Ueberhaupt dürfen wir Gott recht danken und aus allen Kräften baran arbeiten, daß in unferm Ländlein Schaffhausen das noch bestehende öffentliche Butrauen erhalten und gemehrt werde, und nie der Tag erscheinen möge, da öffentliches Migtrauen - zu deutsch gesagt: da Jeder den Undern für einen Schurken gleich sich selber halt - für die erste Bürgertugend gilt. Die über alles Erwarten gunftige, fast beispiellose Aufnahme des erneuerten Gefangbuches ist ein erfreuliches Zeichen, daß annoch zwischen der Obrigfeit, den Lehrern an Rir= chen und Schulen und dem Bolke ein schöner Fond ge= genseitigen Zutrauens vorhanden ift, welchen man nur mit dem tiefsten Schmerz verschwinden fahe. - Diese gegenfeitige Achtung und Liebe trägt allerdings nicht wenig dazu bei, unfere Vereinssitzungen den Gliedern lieb und werth zu machen. Wenn auch der jedesmalige Gewinn für die Wiffenschaft nicht bedeutend ift, wie er vorbefagter Maßen größer sein könnte; so fühlt sich doch gewiß Jeder von und durch die Bufammenkunft gehoben, gefräftigt, und fehrt mit frischem Muthe zu feiner Schularbeit zurück.

Schließlich wird es wohl aus Aller Herzen gesproschen sein, wenn ich noch unserm verehrten Herrn Prässidenten, im Namen des Vereins, unsern herzlichen Dank ausdrücke für die Sorgfalt und wahre Ausopferung, welche derselbe, seit dem Entstehen des Vereines bis heute, auf denselben verwendet hat, so wie insbesonders für die manigfaltigen und immer lehrreichen Ausprachen bei Anfang der Sitzungen, womit gewiß manches fruchtsbringende Saatkorn in die Lehrerherzen gestreut worden ist. Wir freuen uns, einen Mann, dem das Wohl der Schule so sehr am Herzen liegt, in der Kantonsschulbes

hörde zu sehen, und empfehlen ihm bei dieser Gelegens heit bestens unsere Schulen und unsern Verein. Nicht minder dankbar sind wir auch gegen unsern Hrn. Aktuar für die Treue und Sorgkalt, womit er unsere Verhandstungen bisher aufgezeichnet hat. Auch ihm empfehlen wir bestens unsern Verein.

Gott erhalte und segne unsern Berein und jedes Glied desselben!

J. J. Mousseau's sämmtliche Werke. Deutsch bearbeitet von K. Große und Dr. J. G. Henschmann. Erster bis vierter Theil. Emil, oder über die Erziehung. Leipzig, 1840. Bei Ludwig Schreck. 12.

Wohl wenige Männer haben so mächtig ergreifend auf die frangösische Nation eingewirkt, wie Rousseau. Er hat den Franzosen gezeigt, was sie nicht seien, und was fie fein follten. Enthält fein Emil auch Man= ches, was wir nicht unterschreiben wollten; so bleibt er doch ein ewig denkwürdiges Buch, welches den Menschen ihre Verirrungen mit der eindringlichsten Sprache Gben dadurch hat er das französische Bolk zu einer höhern geistigen Stimmung führen helfen, welche nicht bloß für damale, sondern auch für eine weite Bufunft so entscheidend mirken mußte. Wer daher die Erziehung im Großen, die Erziehung des Bolfes durch die Erziehung der Bürger, in ihrem wahren Maßstabe begreifen will, der muß auch Rousseau's Emil gelesen Wer Rousseau noch nicht weiter als dem Namen nach fennt, für den dürften einige Stellen aus vor= liegender Schrift den Beweis des Gesagten liefern.

"Um Stwas zu sein, um ein Ich und stets eine Sinheit zu sein, muß man handeln, wie man spricht; muß man jeden Augenblick entschieden sein über die Parztei, die man ergriffen hat, muß man sie öffentlich erzgreifen und stets ihr folgen."

"Unser eigentliches Studium ist die Kenntniß von der Bestimmung des Menschen. Wer das Gute und